



SCHAUSPIEL



LESUNG | NATASCHA WODIN
**SIE KAM AUS
MARIUPOL**

SCHAUSPIEL | GILLA CREMER
EINMAL LEBT ICH
VON NATASCHA WODIN

SA 29.06.2019

THEATERFORUM

SIE KAM AUS MARIUPOL von Natascha Wodin

„Wenn du gesehen hättest, was ich gesehen habe“ – Natascha Wodins Mutter sagte diesen Satz immer wieder und nahm doch, was sie meinte, mit ins Grab. Da war die Tochter zehn und wusste nicht viel mehr, als dass sie zu einer Art Menschenunrat gehörte, zu irgendeinem Kehrlicht, der vom Krieg übriggeblieben war. Wieso lebten sie in einem der Lager für „Displaced Persons“, woher kam die Mutter, und was hatte sie erlebt? Erst Jahrzehnte später öffnet sich die Blackbox ihrer Herkunft, erst ein bisschen, dann immer mehr. »Sie kam aus Mariupol« ist das außergewöhnliche Buch einer Spurensuche. Natascha Wodin geht dem Leben ihrer ukrainischen Mutter nach, die aus der Hafenstadt Mariupol stammte und mit ihrem Mann 1943 als „Ostarbeiterin“ nach Deutschland verschleppt wurde. Sie erzählt beklemmend, ja bestürzend intensiv vom Anhängsel des Holocaust, einer Fußnote der Geschichte: der Zwangsarbeit im Dritten Reich. Ihre Mutter, die als junges Mädchen den Untergang ihrer Adelsfamilie im stalinistischen Terror miterlebte, bevor sie mit ungewissem Ziel ein deutsches Schiff bestieg, tritt wie durch ein spätes Wunder aus der Anonymität heraus, bekommt ein Gesicht, das unvergesslich ist.

ROWOHLT

PRESSE

So vieles ist bekannt über das schreckliche 20. Jahrhundert, über die Vernichtung der Juden, die Gräueltaten der Kriege, über Verrat, der Familien zerriss. Und es sind die Bücher von Imre Kertész und Primo Levi, von Daniil Granin und Anatoli Rybakow, Jürgen Fuchs und Erich Loest, die halfen, einzelne Kapitel nicht nur faktisch zu begreifen, sondern auch emotional zu verstehen. Nun kann man ein weiteres in diese Bibliothek einreihen. Natascha Wodin wirft einen Lichtstrahl auf das Leid ihrer Mutter und erhellt das Schicksal Hunderttausender. FRANKFURTER RUNDSCHAU

Die Dimension der Zwangsarbeiterlager in Deutschland [...] diese Geschichte bringt Natascha Wodin uns nahe, ohne uns geschichtlich belehren zu wollen, [...] und das ist am Ende in jeder Hinsicht, auch in einer intellektuell-historischen, wirklich ergreifend. [...] 3SAT „KULTURZEIT“

Wie klein, wie reich so ein Menschenleben ist und wie unrettbar es in die Mühlen der Geschichte gerät, davon erzählt diese zwischen Roman, Recherche, Rekonstruktion und Erinnerung angesiedelte Spurensuche. [...] Die Sprache ist kunst- und schmucklos, aber genau das ist das einzig Angemessene. [...] Das ist, gerade in der dokumentarischen Nüchternheit, ganz große und äußerst wirkungsvolle Kunst. DEUTSCHLANDFUNK KULTUR

DIE AUTORIN

Natascha Wodin wurde 1945 als Kind verschleppter Zwangsarbeiter aus der ehemaligen Sowjetunion in Fürth/Bayern geboren. Sie wuchs in deutschen Nachkriegslagern für „displaced persons“ auf. Nach Jahren in einem katholischen Mädchenheim, in dem sie nach dem Suizid der Mutter untergebracht wurde, und nach anschließender Obdachlosigkeit arbeitete Natascha Wodin zunächst als Telefonistin und Stenotypistin. Anfang der siebziger Jahre absolvierte sie eine Sprachenschule und gehörte zu den ersten Dolmetschern, die nach Abschluss der sogenannten Ostverträge für deutsche Firmen und Kultureinrichtungen in die SU reisten. Nach Aufgabe des Dolmetscherberufs begann sie Literatur aus dem Russischen zu übersetzen (u.a. Jerofejew, Ginsburg, Bitow, Sanajew), seit 1980 ist sie freie Schriftstellerin. Sie lebte vorübergehend in Moskau, ihre Stationen in Deutschland waren u.a. Forchheim in Oberfranken, München, Nürnberg, das pfälzische Edenkoben.

Ihr Werk wurde unter anderem mit dem Hermann-Hesse-Preis, dem Brüder-Grimm-Preis und dem Adelbert-von-Chamisso-Preis ausgezeichnet, für »Sie kam aus Mariupol« bekam sie den Alfred-Döblin-Preis, den Preis der Leipziger Buchmesse und den August-Graf-von-Platen-Preis verliehen. Natascha Wodin lebt in Berlin und Mecklenburg.

Foto © Susanne Schleyer





EINMAL LEBT ICH nach dem Roman von Natascha Wodin

Mit Gilla Cremer
Regie Max Eipp
Musik Hennes Holz

Dauer 1,30 Std., keine Pause
Uraufführung Hamburg 1993

Fotos Peter Mann

Unterstützt durch das **NATIONALE PERFORMANCE NETZ** Gastspielförderung
Theater, gefördert von der **Beauftragten der Bundesregierung für Kultur
und Medien**, sowie den **Kultur- und Kunstministerien der Länder**

npn nationales
performance
netz

 Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

DAS STÜCK

In ihren Träumen kocht sie deutsches Sauerkraut, ist deutsche Hausfrau an der Seite eines deutschen Handwerkers. Ihr Alltag dagegen ist trostlos: Ständig rassistischen Anfeindungen ausgesetzt, wohnt ein junges Mädchen zusammen mit ihrem gewalttätigen Vater in einer Flüchtlingssiedlung am Rande einer deutschen Kleinstadt.

Natascha Wodins Roman beruht auf ihrer eigenen Lebensgeschichte. Als russische Emigrantin kam sie in den 50er Jahren nach Deutschland und wuchs in einem Ghetto für „Displaced Persons“ auf. Die Mutter findet sich in der Fremde nicht zurecht und nimmt sich das Leben. Die Tochter lebt nun schutzlos unter der Obhut des übermächtigen Vaters. Immer wieder versucht das junge aufässige Mädchen, dem häuslichen Gefängnis zu entfliehen und auf der Straße ihr Glück zu suchen. Doch die Versprechen der Wirtschaftswunderzeit gelten nicht für eine „Russki“, und so bleibt ihr Alltag in der Schule und auf der Straße von permanenter Ausgrenzung geprägt. Ihre Hoffnung aber, ihre unbändige Überlebenskraft lässt sie sich nicht nehmen, und sie wird alles dafür tun, damit ihr sehnlichster Wunsch in Erfüllung geht: Endlich dazu zu gehören! „Endlich deutsch zu sein“.



PRESSE

Hoffnung in einer Schachtel aus Erinnerungen

Es braucht nicht viel für die dichte Inszenierung eines Theaterstücks. Eine kleine Bühne, darauf ein Stuhl, eine zerfallende Pappschachtel mit ein paar Habseligkeiten genügen, wenn die Schauspieler die Requisiten nicht nur zu nutzen wissen, sondern sie auch zum Leben erwecken, mit ihnen „spielen“. Gilla Cremer schafft das ganz allein. [...] Cremer füllte die Bühne schon nur mit ihrer Persönlichkeit bereits aus, erzählte fesselnd, schlüpfte nahtlos in mehrere Rollen und setzte die wenigen Hilfsmittel gekonnt in Szene. »Einmal lebt ich« von Natascha Wodin ist die Geschichte der Verfasserin, die sich im Stück in Rückblenden entwickelt.

Eine Kindheit, die alles andere als schön ist

Die Protagonistin, eine gut im Leben stehende erwachsene Frau, erzählt sie ihrem ungeborenen Kind, dem Kind, das sie einst abgetrieben hat und mit ihm die Möglichkeit, einmal zu gebären. Gilla Cremer ist diese zentrale Gestalt, sie ist das Mädchen, das als Kind russischer Eltern „in den Häusern“ aufwächst, dort, wo nicht gelebt, sondern „gehaust“ wird. Im Erzähl-, beinahe Plauderton erinnert sich die Hauptfigur verwundert und zeitweise ungläubig über ihre eigenen Worte, an eine Kindheit, die alles andere als schön war. Vom Vater geschlagen, von Gleichaltrigen gehänselt und als „Russki“ beschimpft, flüchtet das Mädchen in ein Einzelgängertum mit Sehnsüchten und Träumen. Gilla Cremer

ist ganz allein auf der nur sparsam beleuchteten Bühne, agiert zurückhaltend und scheint doch auch die hintersten Winkel, die auch die Tiefen der Seele sind, noch auszuleuchten. Manches bleibt selbst für die erwachsene Frau unbegreiflich: die Mutter, die sich aus dem Leben flüchtet, der Vater, der sie immer nur auf den Kopf schlägt, „weil er vor dem übrigen Körper Angst hatte“.

Gehversuche ins vermeintlich bunte Leben

Die Schläge setzt es ständig. „Nie habe ich etwas richtig gemacht, drei-, viermal ließ er mich die Wohnung schrubben. Und ich begriff, ich selbst war das Stück Dreck, das ich aber nicht wegwischen konnte.“ Und doch ist die Hoffnung da, verborgen in der Schachtel der Erinnerungen, Gilla Cremer holt sie Stück für Stück hervor. Sie steckt im Petticoat der Mutter, in den roten Stöckelschuhen, mit denen das Mädchen erste Gehversuche ins vermeintlich bunte Leben macht. „Ich wollte Filmstar sein – oder einen deutschen Handwerker heiraten.“ Illusionen, die Gilla Cremer treibend darstellt, die sie mit lautem Knall platzen lässt und im Sinken selbst die Zuschauer mitzunehmen scheint. Dort im untersten Bodensatz des Lebens, findet das Mädchen zu sich und in ein wohlgeordnetes Leben. [...]

ROMI LÖBHARD, LANDSBERGER TAGBLATT

Rassismus, Kindesmisshandlung, Gewalt an Frauen – ein bisschen viel für einen Theaterabend? Nicht wenn diese hochaktuellen, die Schlagzeilen beherrschenden Themen sprachlich und psychologisch stimmig in einem atemberaubenden Monolog verarbeitet und von einer hervorragenden Schauspielerin interpretiert werden. [...] Ihrem subtilen, verhaltenen Spiel ist ein Abend zu verdanken, der wohl an niemandem spurlos vorbeiging.

MITTELDEUTSCHE ZEITUNG

Eine Arbeit über die extreme Gefühlswelt in Grenzsituationen. Ein Stück, bei dem der Zuschauer zum Voyeur eines reichen, provozierenden und radikalen Theaters wird.

HAMBURGER MORGENPOST

Dass diese Geschichte nicht wie das Musterbeispiel eines „Sozialfalles“ wirkt, liegt daran, dass die Autorin diese junge Frau, deren Namen wir nicht einmal erfahren, mit einer seelischen Zartheit, einer Liebesfähigkeit und Unschuld ausgestattet hat, die zu den brutalen Fakten in einem spannungsreichen Gegensatz stehen.

MÄRKISCHE ALLGEMEINE





VORSCHAU | SCHAUSPIEL

METROPOLTHEATER MÜNCHEN

»Das Ende des Regens« von Andrew Bovell

DO 26.09. + FR 27.09.2019 | JEWEILS 20:00

EINTRITT € 30 / BIS 25 JAHRE € 15

Vorverkauf ab Samstag 13.07.2019

»Das Ende des Regens« entfaltet die Geschichte zweier Familien über 80 Jahre, vier Generationen und zwei Kontinente hinweg und umspannt dabei die Jahre 1959 bis 2039. Szene um Szene greift die Handlung voraus und zurück, verschränken sich die Orte des Geschehens, zeigen sich die Figuren zu unterschiedlichen Zeitpunkten ihres Lebens. Stein um Stein lässt Andrew Bovell das Mosaik einer tragischen Familienchronik entstehen; er erzählt von Schweigen, Einsamkeit, Verbrechen, Verlust, aber auch von Liebe und Versöhnung vor dem Hintergrund einer von Naturkatastrophen heimgesuchten Welt.

FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforum Gauting e.V.



IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Thomas Hilkert

Leitung des bosco: Désirée Raff (i.V.)

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting